



ZUSAMMENFASSUNG

In meiner Doktorarbeit „Die Hegemoniekämpfe in Frankreich: Laizismus, politische Repräsentation und Sarkozysmus“ analysiere ich, wie die französische, bürgerliche Rechte zwischen 2002 und 2012 einen krisenhaften, sozio-politischen Zusammenhang bearbeitet hat, um neue Formen der Zustimmung zu und Organisation von politischer Herrschaft zu entwickeln. Ich begreife den sich in diesem Zeitraum vollziehenden Aufstieg und Niedergang von Nicolas Sarkozy als Erfolg und Scheitern einer hegemonialen Ambition. Es handelt sich dabei um eine Anstrengung, die auf die Schaffung neuer politischer Allianzen zielt, die während der Präsidentschaft Sarkozys von 2007 bis 2012 sukzessive wieder zerfallen.

Hegemonie fasst eine Form der Erlangung und Ausübung von politischer Herrschaft unter Bedingungen sozialer Ungleichheit. Ich reformuliere Gramscis Begriff, wobei ich zwei Ebenen herausarbeite: eine strategische (Formierung von Bündnissen, die aus heterogenen, symbolisch und institutionell vermittelten, sozialen Kräften zusammengesetzt sind) und eine motivationale Dimension (aktive Teilnahme derer, die sich diesen Bündnissen anschließen).

Meine empirische Analyse ist zwei widersprüchlichen Feldern der französischen Politik gewidmet: dem Laizismus und der politischen Repräsentation. Ersterer ist durch die drei Prinzipien von Glaubensfreiheit, Rechtsgleichheit und Trennung von Politik und Religion bestimmt, letztere durch eine Spannung von Repräsentation und Repräsentativität, von der Delegation der politischen Entscheidung einerseits und den konkreten Eigenschaften der repräsentierten Bevölkerung andererseits. Meine Arbeit fokussiert darauf, wie verschiedene Hegemonieakteure die Pole dieser spannungsreichen Verhältnisse gewichten, um ihre jeweiligen Politiken zu stützen.

Mit einer Diskursanalyse und einer politischen Soziologie zeige ich, wie die bürgerliche Rechte unter dem Eindruck zweier „konjunktureller Krisen“ (Gramsci) zu Beginn des 21. Jahrhunderts nachdrückliche politische Anstrengungen in den beiden Untersuchungsbereichen unternimmt. Im Falle des Verhältnisses von Laizismus und Islam analysiere ich, wie Sarkozy seit 2002 versucht hat, durch ein Bündnis mit muslimischen Organisationen und die Schaffung des Conseil Français du Culte Musulman, neue Formen der sozialen Kontrolle marginalisierter, mehrheitlich als muslimisch identifizierter Bevölkerungsteile zu etablieren. Diese hegemoniepolitische Strategie kann als gescheitert gelten, insofern sie den Widerstand einer Mehrheit des gesamten politischen Spektrums hervorruft und nicht zur angestrebten Befriedung führt. Erfolgreicher ist demgegenüber die Schaffung eines bürgerlich-rechten Parteiapparates, mit dem auf die Krise der politischen Repräsentation zu antworten und neue Formen der Zustimmung zu generieren versucht werden.

Sarkozy, der sich in den fünf Jahren seines politischen Aufstiegs (2002-2007) in den Machtkämpfen innerhalb der bürgerlichen Rechten durchsetzt, wird schließlich gestützt von diesem Parteiapparat zum Präsidenten gewählt. Sein hegemoniepolitischer Erfolg beruht auf einer pluralistischen Ideologie nationaler Identität, einer Öffnung zur Linken und der Berufung von politischem Personal aus rassifizierten Minderheiten. Die ersten Reformen an der Macht illustrieren allerdings bereits die Widersprüche, die dieses Bündnis schließlich zerbrechen lassen werden.

Der letzte Teil der Untersuchung ist diesem Niedergang gewidmet. Die Krise der politischen Repräsentation ist nur scheinbar gelöst worden und das prekäre Kräftegleichgewicht, das mittels des Parteiapparates etabliert wurde, zerbricht schnell wieder. Zudem wird der Laizismus von dem Teil der bürgerlichen Rechten radikalisiert, der

Sarkozys Bündnis mit den muslimischen Organisationen ablehnend gegenüberstand. Der so entstehende, antimuslimische Rassismus ruft den Widerstand eines anderen Teils der bürgerlichen Rechten hervor. Ein ähnlicher Radikalisierungsprozess lässt bezüglich der nationalen Identität beobachten. Diese verwandelt sich von einer pluralistischen Ideologie in einen stark umstrittenen Diskurs. Trotz des Mangels an politischen Alternativen bezüglich Laizismus und politischer Repräsentation gewinnt die Linke die Wahlen von 2012 wie durch eine „passive Revolution“ (Gramsci). Die hegemonialen Ambitionen der bürgerlichen Rechten können damit als gescheitert gelten.